

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 586

Ahrensburg, Sonnabend, den 20. Januar 1883

6. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustriertes Sonntags-Blatt“.

Ein ausländisches Urtheil über Deutschland.

Zu den Untugenden der Deutschen hat zumal in früheren Zeiten oft ein zu geringes nationales Selbstbewußtsein gehört. Freilich lag dies nicht gerade an den Deutschen und an ihrem mangelnden Patriotismus, sondern die Ursache an dem Mangel eines größeren nationalen Stolzes und Vertrauens war in den ehemals so unerquicklichen politischen Zuständen Deutschlands, dann aber auch in dem kritischen und viel denkenden und überlegenden Geiste der Deutschen selbst zu suchen, wodurch sie viel mehr als z. B. die leicht lebigen romanischen Nationen sich ihrer Fehler und Gebrechen bewußt wurden und das Haupt nicht so stolz erhoben.

In den beiden letzten Jahrzehnten ist es nun mit dem nationalen Bewußtsein der Deutschen auf Grund großer Errungenschaften allerdings ganz anders geworden, aber vielen unserer Landsleute steckt theils aus alter Gewohnheit, theils aus Kurzsichtigkeit doch noch häufig die Kleinmüthigkeit und Schwarzseherei in den Gliedern, weshalb wir zur Aufmunterung und Ermahnung in nachfolgenden kurzen Umrissen das Urtheil des früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn Andrew White, über Deutschland wiedergeben wollen. Das Urtheil des Herrn White über Deutschland gleicht einer Lobeserhebung und würde, wenn es aus dem Munde eines Deutschen käme, uns schlecht zu Gesicht stehen, da das Lob aber von einem ausländischen Staatsmann herührt, der einige Jahre in Deutschland Gesandter

war und sich berufsmäßig mit der Beobachtung des Deutschland beschäftigt hat, so dürfen wir sein Urtheil schon hören lassen.

Der nach Amerika zurückgekehrte Herr White hat in einem Vortrage vor der „Geographischen Gesellschaft in New-York dem Stande der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ein begeistertes Lob gespendet. Das deutsche Erziehungs- und Verwaltungssystem schildert White als einzig dastehend und nennt deshalb die Deutschen die moralischste Nation der Welt. Obwohl das Regierungssystem in Deutschland monarchische Form und Spitze habe, so sei es doch in seiner Handhabung durchaus demokratisch und republikanisch, d. h. dem Wohle des Staates unter Theilnahme des ganzen Volkes gewidmet. Kein deutscher Beamter sei von einer Partei auf seinen Posten gehoben und diene auch keiner Partei, sondern schaffe nur für den Gesamtktaat, was in Amerika und den meisten andern Ländern, wo es parteiisch und despotisch bezüglich der Verwaltung zugehe, nicht der Fall sei. Das deutsche Verwaltungssystem sei auch sehr sparsam, geschäftsmäßig und auf höheres Streben gerichtet, während in Amerika die Verwaltung kostspielig, parteiisch und die Beamten vielfach korrumpirend sei. Gleiche Vorzüge wie das staatliche Verwaltungssystem besitze auch die Gemeindeverwaltung in Deutschland und so komme es, daß in den deutschen Städten größere Ordnung, Reinlichkeit und mehr Prachtbauten und Museen zu finden seien, wie in den amerikanischen, obwohl im Durchschnitt die amerikanische Verwaltung zehn Mal mehr koste wie die deutsche. Gewaltige Fortschritte mache auch die geistige Fortbildung Deutschlands in Folge der guten Schulen und Universitäten und die Industrie und technischen Künste hätten durch Fachschulen und permanente Ausstellungen einen ganz bedeutenden

Aufschwung erfahren. Auch die deutsche Gerechtigkeitspflege sei beachtenswerth, da sie unparteiisch geübt werde und den Verbrecher nicht durch die Maschen des Gesetzes entslüpfen lasse, wie es in Amerika oft vorkomme. Angenehm berühre es auch, daß die deutschen Zeitungen wenig Freude an Skandalgeschichten hätten, und trotzdem Männer wie Frauen in Deutschland Bier und Wein tranken, habe White in Deutschland während seines vierjährigen Aufenthaltes nicht so viele Betrübene gesehen, als in Amerika manchmal an einem einzigen Tage die Straßen unsicher machten.

Dies ist das Urtheil des Herrn White über Deutschland, woraus jedenfalls hervorgeht, daß es sich in unserm Vaterlande recht gut leben läßt und der Glanz und Schimmer Amerikas verschiedene dunkle Punkte besitzt, an denen kein ehrlicher Mann Freude haben kann.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 18. Januar. Die Viehzählung vom 10. d. M. hatte in der Gemeinde Ahrensburg folgendes Resultat: Es sind vorhanden Häuser überhaupt 196, davon mit Viehstand 132, Haushaltungen mit Viehstand 185. Gezählt wurden: 78 Pferde, 170 Stück Rindvieh, 20 Stück Schafvieh, 366 Schweine, 58 Ziegen und 23 Bienenstöcke.

— Zu den nothwendigen Auslagen, deren Ersatz an den Freigesprochenen oder außer Verfolgung gesetzten Angeklagten der Staatskasse auferlegt werden können, sind auch die Kosten der Vertheidigung zu rechnen, selbst wo diese keine nothwendige gewesen ist. Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Strafsenat, 26. Juni 1882. — Wegen unbefugter Jagdausübung ist derjenige nicht zu bestrafen, welcher sich zwar auf einem fremden Jagdgebiete, aber lediglich in der Absicht auf den

Der (33)

Erbe des Giftmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem 17. Jahrhundert
von C. F. v. Beulwitz.
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Wie geht es Eurem Freund Giacomo, Ambroise?“ fragte Stenio.

„Er starb gestern früh.“

„Todt, hm, darum kommt Ihr heute?“

„Ja, Herr Graf, meinem Versprechen gemäß, will ich mit Ihnen ein Bündniß gegen den elenden Marquis de Binaroz schließen.“

Stenio runzelte die Stirn.

„Lieber Ambroise,“ sagte er halb spöttisch, halb drohend, „Ihr geht zu weit mit Euren Ausdrücken; ich mag Grund haben, mich über den Marquis de Binaroz zu beklagen, und wenn Ihr selbst Ursache hättet, ihm Feind zu sein — dies giebt Euch nicht das Recht zu solchen Ausfällen; er ist mein Vater.“

„Ihn bei seinem rechten Namen zu nennen, wird wohl kein großes Vergehen sein und von ihm als Meinesgleichen zu reden.“

„Als Euresgleichen?“ — wiederholte Stenio lächelnd.

„Warum in der Wahl der Worte peinlich sein, wenn man die gleiche Kappe trägt, Herr Graf? Der Marquis und ich sind durch starke Bande des Blutes mit einander verknüpft.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Stenio verwundert.

„Ich will mich näher erklären!“ entgegnete Ambroise, sich umschauend.

„Seid unbesorgt, Niemand wird uns stören; mein Vater ist nicht zu Hause und mein Diener ist kein Horcher.“

„Ich fürchte nur die Störung der Dienerschaft; — ich weiß es, daß der Herr Marquis abwesend ist; — er weiß am Sterbebett seiner Tochter und wird sie nicht eher verlassen, als bis sie vollendet hat. Aber gerade deshalb eile ich zu Ihnen.“

„Nehmen wir Platz, Ambroise,“ sagte Stenio, dem Gast einen Stuhl anbietend.

„Sagen Sie mir, Herr Graf,“ begann Ambroise, „haben Sie je den Namen eines Giftmischers Crili gehört, der im Verein mit einer Marquise de Brimilliers und ihrem Liebhaber, einem Industrierritter Namens St. Croix, dreißig Jahre lang ganz Frankreich in Angst und Schrecken setzte und Tod und Verwüstung verbreitete, wo er auftrat?“

„Ich habe diesen Namen gehört,“ entgegnete Stenio, was solls mit ihm?“

„Hören Sie mir zu.“

„Es war im Jahre 1708, Sie waren bereits neunzehn Jahre alt, als ich in die Dienste des Marquis de Binaroz trat. Ich versäumte nichts, mir die Achtung meines Herrn zu erwerben, der mir sehr wohlwollte. Der Marquis litt an einer eigenthümlichen Nervenkrankheit, die ihm namentlich im Frühjahr manche trübe Stunde verursachte. Er hatte es für gut befunden, mich davon in Kenntniß zu setzen und er hatte klug gethan. — Eines Morgens fand ich ihn bewußtlos in seinem Schlafzimmer liegen und es schien, als ob sein Leiden in diesem Jahre heftiger austrat, wie je zuvor. In der Nacht des 25. April, als ich mich kaum zu Bett begeben hatte, ward ich durch einen schwachen Hülfseruf erweckt. Ich schlief im Alkoven neben meines Herrn Zimmer und war in wenigen Sekunden an seinem Lager. Da bet sich ein schreckliches Schauspiel meinen Blicken dar. Der Marquis kniete halb nackt mitten im Zimmer; sein Haar war verwirrt und mit gefalteten Händen und stieren Augen blickte er auf die Wand, wo er ohne Zweifel ein Gespenst zu sehen glaubte. Ich rief ihn bei Namen, ohne Antwort zu erhalten.“

„Gnade! Gnade!“ rief er, „Gnade, wenn ich Dir seither Deine Opfer nicht brachte. Nicht der

Anstand stellt, das auf sein eigenes anstoßendes Jagdgebiet übertretende Wild von da aus zu erlegen. Nur die Jagdpolizeivorschrift des §. 368 Nr. 50 des Strafgesetzbuchs findet hier Anwendung. Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. Straßensatz, 10 Juni 1882.

Hamburg.

Eine Duellangelegenheit zwischen drei Rechtsanwaltschaften bildet schon seit mehreren Tagen das Stadtgespräch. Dr. Mankiewicz hatte bei einer Vertheidigungsrede vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht sich in sehr harten Worten gegen seine Gegner Dr. Schiff und Dr. Segalla geäußert, welche diese zu einer Herausforderung des Beleidigers veranlaßten. Dieser entgegnete aber sehr ruhig, daß er sich überhaupt nicht schlage. Die Sache kommt nun vor dem Ehrengericht der Hanseatischen Anwaltskammer zur Verhandlung, während die beiden Herausforderer vom Staatsanwalt angeklagt worden sind.

Am Mittwoch stand vor den Schranken des Schwurgerichts der 20jährige Hausknecht Johann Heinrich Johns aus Pölitz, Kreis Stormarn, unter der Anklage des Straßenraubes. Der Anklage zufolge hat Johns am Abend des 8. November v. J. den angetrunkenen Landmann Reimers von Altona nach Eppendorf begleitet, unterwegs überfallen und eines Portemonnaies mit 3 Mk. beraubt. Johns will stark betrunken gewesen sein. Nach kurzer Berathung sprechen die Geschworenen den Angeklagten unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig, worauf der Gerichtshof ihn zu 5 Jahr Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

In der Steuerkommission erklärte sich am Dienstag Abend der Abg. Frhr. von Hammerstein für das Fortbestehen des dauernden Steuererlasses, während der freiconservative Abg. Stengel denselben zum Erlaß der drei untersten Classensteuerstufen verwendet wissen wollte. Die Abgg. Rickert und Hänel sind für eine Reform der directen Steuern und Einführung einer Capitalrentensteuer. Abg. Wagner schlägt vor, die erforderlichen Mittel zur Erleichterung der untersten Stufen dadurch zu gewinnen, daß die Einkommensteuer zu höheren Beträgen herangezogen würde. Die Commission vertagte sich, nachdem der Abg. v. Zedlitz den Auftrag erhalten hatte, eine Scala auszuarbeiten, welche zeige, wie sich die Sache bei Aufhebung von 2, 3 resp. 4 Klassensteuerstufen gestalten würde.

In der Sitzung des Reichstages am 18. d. theilte der Präsident mit, daß ihm von Deutschen in St. Louis, Nord-Amerika, 30,000 Mk. und von Deutschen in Louisville, N. A. 18,000 Mk. für die Ueberschwemmten am Rhein zugegangen

Wille hat mir gefehlt, meinen Eid zu halten, Geist Crilis, es ist die Macht, die ich nicht besitze. Zeige mir den Weg, den ich betreten muß, aber schone mein!"

Ambroise hielt inne, als ob er die Wirkung auf Stenio abwarten wollte.

"Eure Geschichte kommt mir lächerlich vor, Ambroise," sagte der Letztere, "der Geist Crilis macht sich mit meinem Vater zu schaffen — ich glaube, Ihr wollt mich zum Besten haben."

"Ich scherze nicht, Herr Graf," betheuerte der alte Diener.

"Kannte denn mein Vater diesen Crili?"

"So genau, daß derselbe ihn zum Erben eines bedeutenden Vermögens einsetzte, welches Sie, Herr Graf, schon zu drei Viertel verzehrt haben."

"Was! diesem Crili verdankt mein Vater —"

"Verzeihung, Herr Graf — seien Sie weniger ungeduldig, damit ich ruhig zu Ende erzählen kann. Ich sagte also, daß ich den Herrn Marquis vor einem Schattenbild knien sah, das nur in seiner Einbildung existirte, aber doch die Macht besaß, ihn in beispiellosen Schrecken zu versetzen. Ich war noch mehr erstaunt, wie Sie, als ich den Namen Crilis hörte. Da ich durchaus nicht abergläubisch, wohl aber ein wenig neugierig von Natur war, so fragte ich mich nach der Ursache dieses Fantasiegebildes, um zu entdecken, in wel-

seien. Die Mittheilung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und der Präsident beauftragt, den Gebern den Dank des Hauses auszusprechen. — In erster und zweiter Lesung beräth das Haus den vom Abg. Wölzel eingebrachten Gesetzentwurf, welche bestimmt, daß gedruckte Stimmzettel nicht als Druckschriften im Sinne des Gesetzes gelten sollen. Der Gesetzentwurf wird einstimmig genehmigt.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschloß mit großer Majorität die Dringlichkeit für den Antrag Floquet, welcher verlangt, daß alle Familien, deren Angehörigen in Frankreich geherrscht haben, aus dem Lande verbannt werden.

Afrika.

Kairo, 17. Januar. Nach einem der Regierung aus Sudan zugegangenen Telegramm hat der falsche Prophet ein ägyptisches Bataillon geschlagen. Letzteres verlor 240 Tode und 260 Gefangene.

Von hier und dort.

"Die Welt ist rund und muß sich dreh'n — d'rum kann's nach unserm Kopf 'mal geh'n." — Dieses Sprüchlein hätte füglich Prinz Jerome Napoleon, der Chef des einen Flügels der Bonopartisten, dem Manifest, mit dem er neulich die Welt beglückt hat, als Motto voransetzen können. Der Gedankengang, dem dieses famose Document entsprossen ist, offenbar folgender: Gambetta ist todt, die Republikaner liegen sich gegenseitig in den Haaren, das Königthum kann den Franzosen keine glänzenden Erinnerungen bieten, ergo fassen wir, die Bonopartisten, diese günstige Gelegenheit beim Schopfe, und präsentiren wir uns der großen Nation als die einzigen Erretter aus dem Sumpf, in welchen die Republikaner das schöne Frankreich geritten haben. Also erließ der bonopartistische Prätendent jenes Manifest, welches die gesammte heutige Lage in Frankreich aschgrau in aschgrau malt und an der Regierung, dem Parlament, dem Richterstande zc. kein gutes Haar läßt. Natürlich versichert der edle Prinz, daß er allein der rechte Mann sei, Frankreich vor dem politischen und wirtschaftlichen Abgrunde, in welchen die heillose republikanische Wirthschaft das Land zu stürzen drohe, zu bewahren, darum möge ihn Frankreich nur zu seinem Oberhaupte erwählen, wenn auch vorläufig nur etwa in der Eigenschaft eines Präsidenten — ja, ja, "wie anders spiegelt sich in diesem Kopf die Welt!" Herr Duclerc und seine Ministerkollegen sollen von dem ihrem Wirken nicht gerade schmeichelhaften Zeugniß, welches der "rothe Prinz" durch sein Manifest ihnen ausgestellt hat, sehr wenig erbaut sein und haben denn auch denselben schleunigst hinter Schloß und Riegel gesteckt; irgendwelche weitere Folgen wird aber dieses Intermezzo wahrscheinlich nicht haben.

chen Beziehungen der Marquis zu dem alten Gefährten St. Croix und der Brinwilliers gestanden haben könnte. Ich nahm den alten Herrn in meine Arme und trug ihn in sein Bett; aber erst nach vieler Mühe gelang es mir, ihn zum Bewußtsein zu bringen; fast eine Stunde bedurfte ich jedoch, ehe er in einen ruhigen Schlaf versiel. Ich verließ sein Bett nicht, bis er gegen sieben Uhr Morgens erwachte. Ueber meine Anwesenheit erstaunt, ließ er sich erzählen, was mit ihm vorgegangen war. Nach und nach erwachte die Erinnerung in ihm, und er befahl mir, ich sollte künftig im Alfoven neben ihm schlafen.

"Du hast gesehen und gehört, was ich bis jetzt vor jedem menschlichen Auge verborgen hielt," sagte er zu mir, jetzt kennst Du die Ursache meines Leidens, wie Niemand sonst. Ich kann diese Qualen, die ich schon 16 Jahre in der Nacht des 25. April ertragen muß, nicht länger ertragen, und muß mich Jemanden anvertrauen. Wollt Ihr ein aufrichtiger Freund sein, so will ich Euer Glück gründen."

"Sie können sich denken, Herr Graf, mit welcher freudigem Erstaunen ich die dargebotene Hand ergriff — ich liebe das Geld, ich leugne es nicht — aber ich konnte nicht vermuthen, daß die Enthüllungen des Herr Marquis noch einer andern Neigung, die ich besaß, Befriedigung gewähren würden."

Die Engländer schlugen auf der ägyptischen Trommel wieder einmal das große Tam-Tam, sie haben eine Note an die Mächte geschickt, in welcher viel von inneren Reformen in Egypten die Rede ist, aber um des Pudels Kern — wer denn künftig die eigentliche Regierungsgewalt am Nil ausüben solle — geht die Note wohlweislich vorsichtig umhin; nun, die Spazier pfeifers ja von den Dächern, daß John Bull freiwillig den fetten ägyptischen Bissen nicht wieder hergeben will, was braucht da Albion viel Worte zu verlieren?

Der russische Finanzminister hat sich kürzlich den kleinen Spaß erlaubt, der Welt eine Nase zu drehen, indem er das russische Budget pro 1883 veröffentlichte und einen Bericht dazu schrieb, dem zufolge es nichts Solideres giebt, als die Finanzen des Czarenreiches. Ja, dieselben sind so ausgezeichnet, daß Rußland in diesem Jahre — hört, staunt — nicht einmal eine Anleihe aufnehmen braucht! Rußland ohne Anleihe — es wäre dies eines der modernen Weltwunder und bis dieses in Erfüllung geht, wollen wir vorsichtiger Weise die ungläubigen Thomasse spielen!

Von der Balkanhalbinsel berichtet man von einem Anifum in seiner Art, von einer montenegrinischen Ministerkrisis. Ja, der an 100 Quadratmeilen zählende Großstaat Montenegro besitzt nach ersteuropäischem Muster ein vollständiges Kabinet mit Minister des Aeußern, des Innern, des Krieges, der Finanzen, weshalb sollte er sich da nicht auch einmal das Vergnügen einer Ministerkrisis gestatten? Vorläufig ist nur der Minister des Innern, der sehr ehrenwerthe Petrovic, im Kabinet von Cetinje geblieben, da er sich in einem noch unaufgeklärten Gegensatz zu seinen Ministerkollegen befindet. Hoffentlich wird die Welt wegen dieser Ministerkrisis im Fürstenthum der Schwarzen Berge nicht gleich aus den Fugen gehen!

Von nah und fern.

Durch Glück ins Unglück kam ein ehemals braver, fleißiger Arbeiter der Vorsichtigen Fabrik in Berlin. Vor drei Jahren gelangte derselbe fast wieder seinen Willen in den Besitz eines Looses der Stettiner Pferdelotterie, welches später mit den zweiten Hauptgewinn, einer Doppeltalesche mit zwei feurigen Rappen bespannt, gezogen wurde. 6000 Mk. wurden dem Arbeiter für seinen Gewinn geboten, er wollte erst einmal selbst mit seinen Freunden in seinem schönen Gespann in Berlin umherkutschiren, dies geschah mehrmal, der bisher fleißige Arbeiter fand Gefallen am Müßigange und vergaß die Arbeit. Das Fuhrwerk wurde später weit unter dem Werthe losgeschlagen und der Erlös vergeudet. Der Mann trieb es so arg daß seine Frau ihn schließlich verließ und mit den Kindern davon ging. Dieser Tage wurde der erstarrte Leichnam des Unglücklichen auf der Panfower Feldmark gefunden.

"Ihr Antrag ehrt mich, Herr Marquis," entgegnete ich, "gebieten Sie über mich, Sie sollen jederzeit einen aufrichtigen Freund und treuen Diener in mir finden."

"So will ich Dir mein ganzes Vertrauen schenken," sagte er, "vielleicht kann ich mit Deiner Hilfe dem Dämon widerstreben, dem Dämon, mit dem ich einen Pakt geschlossen habe. Ambroise, es ist ein schreckliches Geheimniß, das, wenn es je über Deine Lippen kommt, mein Verderben sein wird. Aber was sollte Dir an meinem Verderben gelegen sein, da Du, wenn Du mir hilfst, Alles gewinnen kannst."

"In der That, Herr Graf, der Marquis hatte wahr gesprochen. Es war ein schreckliches Geheimniß, das er mir anzuvertrauen hatte; — hören Sie es:

"Es war im Jahre 1683, als der letzte Freund der Marquise von Brinwilliers, ein Abenteurer Namens Olivier Theria, im Dörfchen Offemont in Beauvoisis mit Crili, dem Giftmischer, zusammentraf. Crili war reich und zählte sein Vermögen nach Millionen. — Olivier Theria war ein mittelloses, eben aus dem Gefängniß entlassener Abenteurer, als er die Bekanntschaft des Gefürchteten machte, der von seiner eigenen Frau vergiftet, nur noch wenige Tage zu leben hatte. — Dieser große Giftmischer mußte selbst an Gift sterben! Ist darin nicht die Hand des Schicksals



(3)

Lebendig verschüttet wurden dieser Tage in den Kohlengruben am Nesselberge bei Brünninghausen zwei Bergleute. Schon war eine Deffnung bis zu den Verschütteten hergestellt, allein eine kurze Verzögerung, herbeigeführt durch den Wortwechsel, wer zuerst hindurchkriechen sollte, genügte um von nachrückenden Erdmassen abermals eingeschlossen zu werden. Nunmehr wurden die Durchschlagsarbeiten von einem Nebengange aus begonnen und da die Entfernung nur 4-6 Meter Länge betragen mußte, hoffte man in 2-3 Stunden bei den Eingeschlossenen zu sein. Die Arbeit stieß indeß auf Hindernisse, Stunde auf Stunde verrann, es wurde Nacht und verzweifelt harren Angehörige, Arzt und Beamte des Erfolges. Es war eine schauerliche Nacht. Gegen Morgen wurde in der Richtung des Vordringens eine Abänderung beordert, aber erst am andern Tage Abends 8 Uhr erreichte man die Unglücklichen, welche natürlich in dem nur 20 Kubikmeter großen, seiner schlechten Luft wegen verurtenen Raum, längst erstickt waren. Der eine der Verunglückten hinterläßt Frau und Kinder, der andere hatte eine Mutter zu ernähren.

Eine Liebestragödie hat in Leipzig große Theilnahme erweckt. In der Nacht auf Donnerstag vor. Woche hat ein Student aus Dresden seine Geliebte, eine conditionslose Kellnerin aus Bayern, mittelst Revolvers erschossen und sich sodann auf gleiche Weise den Tod selbst gegeben. Man fand beide Leichen in der Wohnung des Studenten in der hohen Straße, nachdem die verschlossene Thür auf Veranlassung der Wirthsleute in Befürchtung eines Unglücks behördlich geöffnet worden war, an das Sopha angelehnt. Beide waren durch den Kopf geschossen und scheint, nach der Lage zu urtheilen, der Tod augenblicklich eingetreten zu sein. Das Motiv der schrecklichen That ist noch nicht aufgeklärt.

Bei dem Circusbrände in Verditschess sind nach amtlicher Mittheilung 268 Menschen ums Leben gekommen, darunter wohl 60 Kinder, 120 Frauen und 90 Männer. Der Circus war erst im vergangenen Jahre aus Holz erbaut, die Zwischenwände mit Stroh gefüllt. In demselben befanden sich etwa 600 Menschen, von denen wohl 400 jüdischen Glaubens waren. Als der Schreckensruf „Feuer“ erscholl, sprangen Leute von der Gallerie herab, einige blieben mit ihren langen Raftans an den Nägeln hängen und schwebten frei in der Luft. Mütter warfen ihre Kinder in die mit weichem Sand bedeckte Reitbahn wo ein dicker Teppich ausgebreitet war. Derjelbe war bald von Kindern bedeckt, doch sprangen jetzt auch die älteren Leute hinab, etwa 10 Pferde galoppirten in die Manege und rasten wild über die Menschenknäuel hin. In zwanzig Minuten stand der Circus vollständig in Flammen und für diejenigen die sich darin befanden, gab es keine Rettung mehr. Moses Berczowat aus Verditschess, dessen Frau und drei Kinder verbrannt

waren, versetzte am nächsten Tage dem Aeltesten der Kaufmannsgilde, Karaslaw, auf offener Straße mehrere Messerstiche und schnitt sich dann mit einem Rasirmesser über den Hals. Vier Frauen, deren Männer verbrannten, verfielen in Tobsucht.

Zur Warnung. In einem sächsischen Städtchen wurde ein Einwohner, nachdem er bei Glatt-eis vor einem Hause, vor welchem Asche zu streuen unterlassen war, hingestürzt war und einen bösenartigen Schenkelbruch erlitten hatte, der ihn schließlich arbeitsunfähig machte, klagbar gegen den betreffenden Hausbesitzer. Die Sache kam bis vor das Reichsgericht und hat letzteres den Hausbesitzer zur Tragung aller Kosten einschließlich der während der Krankheit verausgabten Gebühren sowie zu einer an den Beschädigten zu zahlenden lebenslänglichen Pension verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

(Fortsetzung).

Bei der Fütterung haben wir aber nicht bloß darauf zu sehen, in wie weit die betreffenden Thiere Futtermittelverwerther sind, sondern auch ganz besonders darauf, welche Nährwirkung die in Betracht kommenden Futtermittel ausüben. Die Futtermittel wurden eingetheilt, wie folgt: 1) Rauchfutter, 2) Wasserreiche Futtermittel und 3) Kraftfutter. ad. 1. Das Rauchfutter, hauptsächlich bestehend aus Heu und Stroh, wird von dem Rindvieh viel besser verwerthet, als von anderem Vieh z. B. Pferden. Aus diesem Grunde soll das Futter des Rindviehes mindestens zur Hälfte aus Rauchfutter bestehen. Diese Hälfte bestände bei unserem Rindvieh in mindestens 12 bis 15 Pfd. Heu resp. Stroh, welchem selbstverständlich eine entsprechende Menge anderer Futtermittel zugesetzt werden müßten. ad. 2. Wasserreiche Futtermittel sind solche, die in 100 Pfd. mindestens 70 Pfd. Wasser enthalten. Hierher gehören: Rüben, Kartoffeln, Möhren (gelbe Wurzeln), die Treber (Saie) und die Schlempe (Drank). Es wurde hervorgehoben, daß der Rübenbau kaum zu stark betrieben werden könne. In England habe man oft $\frac{1}{4}$ des ganzen Landes (Areal) mit Rüben bepflanzt, und das mit Recht. Der Rübenbau giebt vom Lande einen großen Ertrag. Rüben sind für das Vieh leicht verdaulich und hauptsächlich: Ohne Rüben sind die billigen Kraftfuttermittel nicht so gut zu verwenden. Man soll sich freilich hüten, zu viel Rüben zu verfüttern, weil namentlich Stedrüben der Milch und der Butter einen unangenehmen Rübengegeschmack mittheilen. 30 bis 40 Pfd. pro Haupt und Tag sei reichlich genug, neben hinreichendem Rauch- und Kraftfutter. Das Wasser in den Rüben komme als Nahrungstoff gar nicht in Betracht. Die Treber (Viertreber, Saie) ist gleichfalls sehr wasserreich, kann aber dennoch als Kraftfutter angesehen werden, weil ein gutes Verhältniß zwischen

Protein und Kohlenhydraten darin enthalten ist. Sie enthalten 75 bis 77 Prozent Wasser, ferner 2,9 bis 6,3 Eiweiß, 1,1 bis 2,5 Fett und 3,2 bis 14,8 Kohlenhydrate. Man sieht hieraus, daß ihr Werth sehr verschieden sein kann. Dieses ist jedoch noch mehr der Fall bei der Schlempe (Drank). Dieselbe ist schon an Werth verschieden, je nachdem sie von Korn oder von Kartoffeln gewonnen ist. Sie enthält 90 bis 95 Prozent Wasser, und wenn die Pumpe einmal besonders freigebig gewesen ist, wie solches im vorigen Winter wohl oft vergetommen sein mag, so ist sie fast werthlos. Es ist dann das Schlempefahren nichts weiter, als — spazierenfahren, namentlich wenn man sie weit zu holen hat. — Hierzu kommt noch, daß die Schlempe rasch verdirbt und dann jedem Thiere geradewegs schadet. Auch die frische Schlempe, im noch warmen Zustande verbraucht, schadet dem Vieh, weil die Verdauung durch die Wärme leidet. Am besten ist die Schlempe zu verwenden für Maitvieh. Wenn bei diesem die Verdauung schließlich gedrückt oder gestört ist, so wird es geschlachtet. Milchtube leiden bei der Schlempefütterung. (F. f.)

Schöffengericht zu Ahrensburg.

Sitzung am 18. Januar 1882.

Der Landmann Friedrich Kröger in Meindorf hatte gegen die unverebelichte Charlotte Specht hies. Anklage wegen Beleidigung erhoben; Angeklagte hatte in einem von ihr an den Kläger gerichteten Brief diesen mit Beleidigungen überhäuft; sie wurde deswegen mit 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft bestraft. — Der Grünwaarenhändler L. Riese in Wandsbek hatte als väterlicher Vormund seiner unmündigen Tochter Johanna gegen den Landmann Hermann Wolter in Meindorf ebenfalls Anklage wegen seiner Tochter zugesügten Beleidigung erhoben. Angeklagter wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage kostenlos freigesprochen. — Ein Einwohner aus dem hiesigen Bezirk wurde wegen Beamtenbeleidigung mit 20 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft bestraft. — Der Arbeiter Jochim Führbötter und sein bereits vielfach bestrafter Sohn Johannes wurden angeklagt wegen Mißhandlung eines Ochsen, indem sie einen vor einem schwer beladenen Wagen gespannten Ochsen in der brutalsten Weise geschlagen und gestoßen hatten. Angeklagte wurden je zu 9 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Arbeiter Hinrich Sanmann zu Hoisbüttel wurde wegen Impfsziehung zu 1 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

deutlich erkennbar, Herr Graf? — Exilis Vergnügen scheint es gewesen zu sein, der Menschheit nur solche Glieder zu rauben, die edel, mächtig und glücklich waren. Am Rande des Grabes träumte er von einem Verbrecchen, das alle seither begangenen als Meisterwerk krönen sollte. Er bot Theria sein großes Vermögen unter der Bedingung an, daß er sich mit einem feierlichen Eide verpflichte, seinem Befehle zu folgen. Diesen Eid hat Olivier Theria geleistet. — „Und worin bestand dieser Befehl Exilis? — Welche Opfer verlangte er für seine reiche Erbschaft?“ — „Die Kinder und Kindeskinde Louis XIV. sollten ihm zum Opfer fallen!“ — Ein Ausruf des Entsetzens entschlüpfte Stenios Mund. — „Schrecklich, schrecklich!“ rief er aus. „Solch ein ungeheurer Gedanke konnte nur in dem Gehirn eines Wahnsinnigen reifen!“ — Ambroise lächelte. — „Tadeln Sie Exili, lieber Herr Graf?“ — fragte er mit einem eigenthümlichen Blick auf Stenio, während sich ein listiges Lächeln um seinen Mund legte. — „Tadeln?“ entgegnete Stenio. „Ist es nicht das Abcheulichste, was Jemand erfinden kann, eine ganze Familie, und dazu noch die erste des Landes, nur aus Mordlust zu opfern?“

„Ich wünsche Ihnen Glück zu diesen tugendhaften Grundsätzen,“ sagte Ambroise mit lächelnder Miene; „nur steht es einem geschworenen Feinde Philipps von Orleans nicht gut an, dieselben laut werden zu lassen.“ — „Ich bin Philipps Feind,“ entgegnete Stenio mit einer hochmüthigen Kopfbewegung, „weil er mich gekränkt und gedemüthigt hat, aber was kann König Louis XIV. dem Giftmischer zu Leid gethan haben?“ — „Das ist mir fremd geblieben, vielleicht nichts. Also wie gesagt, Theria leistete den verlangten Eid, gelangte in den Besitz des unermesslichen Vermögens und vergaß sein Versprechen in dessen Genuß. Aber Exili hatte ihm zu geschworen, ehe er starb, daß er, wosfern Theria den Eid nicht halte, aus der andern Welt wiederkehren und ihn daran erinnern würde.“ — Ein spöttisches Lächeln spielte um Stenios Mund. — „Wie albern!“ rief er aus. — „Wie albern?“ wiederholte Ambroise bedeutungsvoll, „fragen Sie den Mann, den Sie Ihren Vater nennen, fragen Sie Don Emanuel de Balmaseda, Marquis de Binaroz, ob er in den letzten acht Jahren nicht die Erfahrung gemacht, daß die Todten wiederkehren?“ — Stenio erblähte. — „Ja, ja, Herr Graf, der Erbe Exilis und der

Marquis de Binaroz ist eine und dieselbe Person, ich sagte auch nicht ohne Absicht, der Mann, den Sie Ihren Vater nennen —“ — „Aber wie soll ich dies Alles verstehen?“ — „Ich bin noch nicht fertig, Herr Graf; erlauben Sie mir fortzufahren, dann wird Ihnen Alles klar werden. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß das Bekenntniß Olivier Therias, jetzt Marquis de Binaroz, einen gewaltigen Eindruck auf mich machte. Ich sah Anfangs nur die Reichthümer, die er mir zusicherte, wenn ich das Gespenst bannen könne, und suchte ihn zu überzeugen, daß ihn nur die Gebilde seiner Fantasie gequält hätten. So vergingen nahezu zehn Monate, der Marquis ward ruhiger und sein Befinden besserte sich. Seit ich indessen der Mitwisser seines Geheimnisses war, erfüllten mich sonderbare Gedanken. Der Herr Graf weiß vielleicht nicht, daß ich, ehe ich zu dem Herrn Marquis kam, in den Tuilerien diente. Ich hatte meine Stelle dort aufgegeben, weil der König, der zuweilen sehr heftig war, mich mit seinem Stock geschlagen hatte.“

(Fortsetzung folgt).

(4)

Anzeigen.

Holzverkäufe

in der Oberförsterei
Tremsbüttel.

1. Am
Montag, 29. Januar cr.,
in der Rohlfshagener Kupfermühle
Vormittags 10 Uhr.

Aus dem Schutzbezirk
Sattenfelde.

Sehege Hell Dahl.

223 Nm. Eichen-Kloben und Knüppel,
843 Nm. Buchen-Kloben und
Knüppel, circa 300 Nm. Eichen-
und Buchen-Neißig III und IV.

2. Am
Sonntag, 3. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Hotel des Herrn Ohning zu
Ubesloe

a. Aus den Schutzbezirken
Sattenfelde und Kethwisch.

117 Stück zum großen Theil sehr
starke Eichen mit 250,99 Fm.,
21 Stück Buchen mit 26,02 Fm.
und 8 Nm. Eichen-Nußscheite.

b. Aus dem Schutzbezirk
Kethwisch.

1014 Nm. Eichen- und Buchen-Klo-
ben, Knüppel und Neißig III.

Specielle Verzeichnisse der Eichen
werden auf Wunsch gegen Zahlung
der Copial-engebühren auf meinem
Bureau angefertigt.

Tremsbüttel, 17. Januar 1883.
Der Königliche Oberförster.

Holzverkauf
im Sachsenwald.

Am Mittwoch, d. 24. Januar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

im hiesigen Landhause aus den Ne-
vieren Brunstorf, Wohltorf, Kröppels-
hagen, Numühle, Nothenbek u. Schwar-
zenbek an Nutzholz: 48 Eichendämme
mit 94 Fm., 18 Kniee mit 2 1/2 Fm.,
26 Nm. Kloben, 13 Buchendämme
mit 16 Fm., 38 Nm. Kloben, 1 Faul-
eschendrumm mit 1 Fm. und 1 Bir-
kendrümme mit 4 Fm.; an Brenn-
holz: 182 Nm. Kloben, 10 Nm.
Buchenkloben I, 430 Nm. II, 212
Nm. Knüppel, 372 Nm. Birkenkloben,
466 Nm. Knüppel, 683 Nm. Nadel-
holzkloben und 129 Nm. Knüppel.

Specielle Verzeichnisse liegen an
den bekannten Stellen zur Einsicht
aus. (Ho. 100 b.)

Käufer haben 1/5 des Kaufpreises
im Termin als Caution einzuzahlen.

Friedrichsruh, 8. Januar 1883.
Der Oberförster (zu zeichnen)
Lange.

Nur 5 Mark!

300 Dkd. Teppiche in reizendsten
türkischen, schott. und bunfarbigen
Mustern, 2 Meter lana, 1 1/2 Meter
breit, müssen schleunigst geräumt wer-
den und kosten pro Stück nur noch
5 Mark gegen Einsendung oder Nach-
nahme. Bettvorlagen dazu passend,
Paar 3 Mark. (Dr. 258)

Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Buschholzverkäufe
im Sachsenwald.

I. Am Sonntag, 27. Januar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im hiesigen Landhause, aus den Di-
stricten Haidekamp, Sage, Spachhorst
und Sandwiesen an Neißig: 7,5 Nm.
Eichen, 310 Nm. Buchen, 10 Nm.
Birken und 360 Nm. Nadelholz.

II. Am Mittwoch, 31. Januar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Klein'schen Gasthause zu Brun-
storf, aus den Districten Stangen-
teichs- u. Kaffaburger-Horst: 722 Nm.
Buchenreißig;

III. Am Donnerstag, 1. Februar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Schröder'schen Gasthause zu
Schwarzenbek, aus dem Districte
Lehmrieden: 210 Nm. Eichen-, 445
Nm. Buchen- und 15 Nm. Nadelholz-
reißig.

Specielle Verzeichnisse werden an
den geeigneten Stellen zur Einsicht
ausliegen. (Ho. 99 b.)

Käufer haben 1/5 des Kaufpreises
im Termin als Caution anzuzahlen.

Friedrichsruh, 8. Januar 1883.
Der Oberförster (zu zeichnen)
Lange.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, 23. Januar,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Nevier Beimoor

ca. 66 Stück Eichenstämme, theils
Bauhholz, theils nutzbar für
Kademaker,

ca. 44 Raummeter Eichenkluftholz,
ca. 30 Raummeter Eichenknüppel-
holz und

ca. 24 Haufen Eichenbusch,
an Ort und Stelle, unter den im
Termin zu verlesenden Bedingungen,
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft in der Scharbau-
schen Gastwirthschaft in Beimoor.

Ahrensburg, den 11. Januar 1883.

Das Inspectorat.
P. v. M u d.

Im Commissionsverlage des Unter-
zeichneten erschien soeben:

Jakob von Essen.
Ein Lebensbild,

gezeichnet
zum Andenken an den Heim-
gegangenen

von
G. Plett,
Lehrer in Lütjensee.

Preis geh. 50 Pfg.
Selbstverlag des Verfassers.

Das Lebensbild eines Mannes,
welcher als Lehrer in ganz Schles-
wig-Holstein und als Volksfreund be-
sonders im Kreise Stormarn bekannt
und hochgeachtet war und der im Jahre
1853 in Folge seiner deutschen Ge-
finnung von der dänischen Regierung
ohne Pension aus dem Amte entlassen
wurde. — Der Reinertrag der klei-
nen Schrift ist von dem Verfasser be-
stimmt zu einem Fond, dessen Zinsen
zu Stipendien verwendet werden sollen
für würdige Lehreröhne Schleswig-
Holsteins, welche das Seminar in
Londern frequentiren.

Gegen Einsendung von 50 Pfg.
in Briefmarken erfolgt frankirte Zu-
sendung.

Ahrensburg. E. Ziese.

Der Auswanderer

(II. Jahrgang)

Deutsch-Amerikanische Zeitung

erscheint monatlich zweimal in Dresden, Circusstraße 39
(jährlich 25 Einzelnummern) zum Preise von 80 Pfg. oder
45 Kreuzer pro Quartal.

Inserate die viergespaltene Zeile 20 Pfg.

Abonnements werden jederzeit entgegengenommen, die
bereits erschienenen Nummern gratis und franco nachgeliefert
und abonniert man am besten gegen Einsendung von 80 Pfg.
oder 45 Kreuzer österr. Währ. in Briefmarken an die Expe-
dition, worauf Franco-Zulassung nach jeder beliebigen Adresse
erfolgt. Auch nehmen die Kaiserl. deutschen Postanstalten
Abonnements Bestellungen entgegen.

Die Expedition des „Auswanderer“.
Dresden, Circusstraße 39.

Dreißig Lieferungen à Eine Mark.

Schönster Bilder-Atlas der Kunstgeschichte.

Denkmäler der Kunst.

Complet 30 Mark.

Klassiker-Ausgabe.

Im Verlage von Paul Neff
in Stuttgart erscheint soeben:

Die vierte Auflage
des grossen Bilder-Atlas der
Kunstgeschichte

Denkmäler der Kunst.

Zur Uebersicht
ihres Entwicklungsganges
von den ersten künstlerischen
Versuchen bis zu den Standpunkten
der Gegenwart.

Bearb. von Prof. Dr. Wilh. Lübke
und Prof. Dr. Carl v. Lütow.

103 Tafeln quer folio
nebst 30 Bogen Text in Lex. 8o.

Ca. 2000 Darstellungen
der Architektur Sculptur
und Malerei.

Klassiker-Ausgabe.

Vollständig in 30 Liefergn.
à nur M. 1. = 60 Kr. ö. W.

Die Denkmäler der Kunst,
begründet v. Dr. Kugler,
Oberbaurath v. Volt, Dr.
E. Gühl, J. Caspar, fortgesetzt von
Prof. Dr. W. v. Lübke und Dr. Carl
v. Lütow sind ein imposantes
Kunstsprachwerk, dessen Her-
stellung in vorzögl. Kupfer-
stichen mehrere Decennien in
Anspruch nahm. Dasselbe
bietet auf 193 Tafeln mit circa
2000 Abbildungen eine Auswahl
des Wichtigsten und Schönsten,
was von der ältesten Zeit bis
heute im Bereiche der Kunst ge-
schaffen wurde. — In Folge des
hohen Preises, welcher aller-
dings durch die künstlerische,
überaus kostbare Herstellung be-
rechtigt war, konnte sich bis-
her nur ein kleinerer Kreis von
Bibliotheken u. Kunstfreunden
das Werk anschaffen; den Zeit-
hältnissen Rechnung tragend und
gestützt auf die Hilfsmittel der
neuesten Technik, hat sich die
Verlagshandlung zur Heraus-
gabe der vorliegenden Klassi-
ker-Ausgabe entschlossen und
bietet Jedermann Gelegenheit,
sich um einen unerhört billigen
Preis in den Besitz eines wahr-
haften Museums der bildenden
Künste zu setzen.

Die Verlagsbuchhandlung ladet zu recht zahlreicher Subscription
ergebnis ein mit dem Bemerkten, dass die erste Lieferung in jeder Buch-
handlung zur Einsicht vorliegt. Aus der ersten Lieferung, sowie aus
dem derselben beigelegten Inhaltsverzeichnis wird sich Jedermann von
der sorgfältigen Ausstattung, von dem Reichthum des gebotenen Kunst-
schatzes und von der in jeder Beziehung ausser Frage stehenden Preis-
würdigkeit des Werkes überzeugen können.

Nach Erscheinen der letzten Lieferung tritt für das
complete Werk ein erhöhter Ladenpreis ein!

Verlag von PAUL NEFF in Stuttgart.

Gar mancher Kranke

würde viele Schmerzen weni-
ger zu ertragen haben, wenn
er gleich die richtigen Mit-
tel gegen sein Leiden zur Hand
hätte. Es ist daher ein Buch,
welches, wie „Dr. Viry's Heil-
methode“, die Krankheiten nicht nur
beschreibt, sondern auch gleichzeitig
ärztlich erprobte und tausendfach be-
währte Hausmittel angibt, für jeden
Kranken von grösstem Werth.
Genannte Broschüre, deren Text
durch viele Illustrationen erläutert
ist, wird von Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig für 1 M. 20 Pfg.
franco versandt.

Vorräthig in E. Ziese's Buch-
handlung, Ahrensburg.

Auf dem Hofe Fabrik bei Ahrens-
burg sind
700 bis 1000 Ctr. gut
erhaltene Stedrüben,
à Ctr. 50 Pf. abzugeben.

Best frequ. Fach-Schule im Königreich Preussen

Buxtehude

Hamburg I. Maschinen- u. Bau-Techniker, Tischler und Maler. — Billige Pensionen, — Prüfungen. — Eintritt April Mai Octbr. u. Novbr. Monat. Extra-kurse jederzeit. Programme gratis.

Butter-Bericht.

Hamburg, 17. Januar.

Butter (mit 16 Pfd. Tara 1% Decort.)

Erste Qualität: Stoppel- Mk. 120 bis 125, Stall- Mk. 125—130; zweite Quali-
tät: Stoppel- Mk. 110—115, Stall- Mk. 115—120, fehlerhafte Hofbutter Mk. 80 bis 110, Bauer-Butter Mk. 100—110.